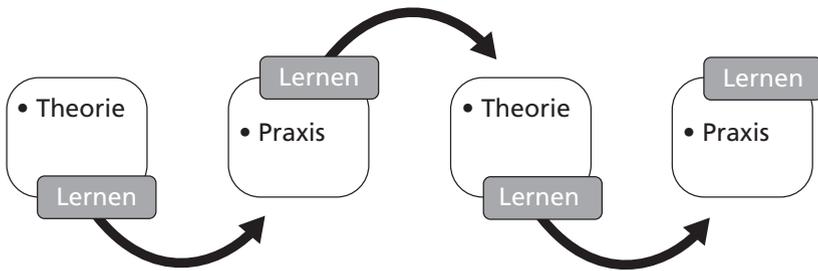


# Einleitung

In den hochentwickelten Ländern hat sich im vergangenen Jahrhundert eine Wissensgesellschaft entwickelt, in deren Folge hochkomplexe Berufsanforderungen die Einrichtung und den Ausbau dualer Studiengänge befördern. Innerhalb der dualen Studiengänge stellen die wirtschaftswissenschaftlichen und technischen Studiengänge mit 80 % den größten Anteil (Stiferverband für die Deutsche Wissenschaft 2011). Zunehmend werden auch im Rahmen der Akademisierung und Professionalisierung der Pflegeberufe seit Anfang der 1990er Jahre in diesem Bereich duale Studiengänge eingerichtet, wie Moers, Schöniger und Böggemann (2012) in ihrem Überblick zu 26 dualen Studienprogrammen in der Pflege in Deutschland belegen.

Hochschule und Praxis als Lernorte im dualen Studium verfolgen grundsätzlich unterschiedliche handlungsleitende Maximen. Während die Hochschule einen Bildungsauftrag verfolgt und Wissen vermittelt, das an einem durch Theorie und Methodenprogramme kontrollierten Wahrheitskriterium orientiert ist, steht in der Praxis die Wirtschaftlichkeit, in Einrichtungen des Gesundheitsbereichs zusätzlich ein Versorgungsauftrag, im Vordergrund. Das Handlungswissen der Praxis richtet sich an dem Kriterium der Angemessenheit in der Handhabung von in der Praxis gültigen Regeln aus (Pätzold & Walden 1995; Knigge-Demal, Pätzold & Schürmann 2007).

Die Parallelität von Berufstätigkeit und Lernen an der Hochschule erfordert sowohl veränderte strukturelle Rahmenbedingungen als auch die Einbindung von transferorientiertem, reflexivem Lernen und damit einhergehenden didaktischen Handlungsformen (Meyer 2012). Die Studierenden erfahren in ihren praktischen Einsätzen neben berufsspezifischen Aufgabenstellungen den Umgang mit herausfordernden Situationen, wie ethischen Dilemmata, Beziehungsarbeit oder Kommunikationsgestaltung. Diese Erfahrungen der beruflichen Praxis können zum Ausgangspunkt der hochschulischen Lehre gemacht und mit weiteren theoretischen Inhalten unterfüttert werden (► Abb. 1).



**Abb. 1:** Verzahnung von Theorie und Praxis im dualen Studium

Das in der Praxis erworbene Wissen muss zunächst geborgen werden, um es dann zu explizieren und anschließend in systematisiertes Wissen transformieren zu können. Hierzu bedarf es Lehrkonzepte und -strategien (Schaeffer 2006). Zahlreiche Konzepte und Methoden, die im wissenschaftlichen Kontext eingesetzt werden, sind geeignet, das Erleben der Studierenden von konkreten positiven oder negativen Berufssituationen multiperspektivisch aufzugreifen, zu reflektieren, zu analysieren und Handlungsmöglichkeiten abzuleiten. Aus dem entstandenen Fundus können exemplarische Lernsituationen identifiziert, expliziert und für den individuellen Kompetenzerwerb aufbereitet werden. Auf diese Weise kann praktisches Wissen geborgen und mit theoretischem Wissen verknüpft werden. Zusätzlich werden Handlungsoptionen erarbeitet, die in der Folge in situativ anwendbares Handlungswissen umgesetzt werden können. Das praktische Wissen wird einem Transformationsprozess zugeführt. Dieser kann als Praxis-Theorie-Praxis-Transfer verstanden werden, der von den Lehrenden in den verschiedenen Modulen initiiert und aufgegriffen wird. Damit steht das Praxiswissen in den verschiedenen Modulen, z. B. Praxismodule, Module des Projekt- und Qualitätsmanagements, Bachelor-Thesis, als inhaltliche Ressource zur Verfügung. Neben dem Einsatz der Methoden in der Lehrveranstaltung, der von den Lehrenden initiiert, durchgeführt und evaluiert wird, erlernen die Studierenden einen selbstständigen, eigeninitiativen Umgang mit den Methoden, sodass sie diese zu Selbststudienzwecken nutzen können.

Nach der Beschreibung von Charakteristika und Besonderheiten des dualen Studiums (► Kap. 1), erfolgt die Darstellung der Studie »Methodengeleitete Explikation von Wissen aus beruflichen Situationen« der FH Bielefeld, die durch den Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft gefördert wurde (► Kap. 2). In Kapitel 3 wird eine Bestimmung für den Begriff »Wissen« vorgenommen, der für dieses Buch Gültigkeit besitzt.

Durch eine Literaturanalyse konnten theoretische Grundlagen für die Studie erarbeitet werden, die in Kapitel 4 beschrieben werden. Um die Einstellungen von Lehrenden und Studierenden zu erfassen, wurden Experteninterviews und verschiedene Workshops durchgeführt. Die Perspektive der Lehrenden wird in den Kapiteln 5 und 6 beschrieben. Um die Lehrendenperspektive abzuschließen, beschäftigt sich Kapitel 7 mit Erwartungen und Wünschen von Lehrenden bezüglich der Ausgestaltung eines Methodenkompendiums. Anschließend werden die Ergebnisse von zwei Workshops mit Studierenden, die die Einstellung und Erfahrungen mit der Anwendung von Methoden ermittelten, in Kapitel 8 aufgeführt. Kapitel 9 beschreibt die Erkenntnisse, die aus zwei Workshops im Rahmen der Lernwelten 2015 in Chur (Schweiz) gewonnen werden konnten. Zentrale Ergebnisse und Ableitungen für das Methodenkompendium sind in Kapitel 10 zusammengefasst.

Kernstück des Buches bildet ein Methodenkompendium, in dem auf der Basis eines konstruktivistischen, kompetenzfördernden Verständnisses Lehr-/Lernmethoden beschrieben werden. Hochschullehrenden und Studierenden steht somit ein umfangreiches Methodenrepertoire zur Verfügung, um durch die Explikation in der Praxis erworbener individueller Erfahrungen der Studierenden einen Realitätsbezug herzustellen und der Anforderungsstruktur des Berufs qualifiziert zu begegnen. Eignet sich eine Methode sowohl für Lehrende als auch für Studierende, werden die Hinweise in zwei Spalten dargestellt. In der Spalte für Lehrende wird, neben der tabellarischen Darstellung, in der der zeitliche Aufwand, benötigte Materialien, Ablauf der Methode, Lernergebnisse, Hinweise für Lehrende u. a. kurz beschrieben werden, der Prozess der Auswahl und Einbindung der Methoden aufgegriffen. Die Planung des Methodeneinsatzes in der Lehrveranstaltung orientiert sich an den internen und externen Handlungsvoraussetzungen sowie der Methodenkompetenz, -vielfalt und -interdependenz. In der Spalte für Studierende werden einige ausgewählte Methoden zu Selbststudienzwecken für Studierende dargestellt. Die Methoden bieten sich zur Bearbeitung von verschiedenen Themen des Studiums an und können in Einzelarbeit wie auch in Partner- oder Kleingruppenarbeit durchgeführt werden.



# 1

---

## Charakteristika und Besonderheiten des dualen Studiums

Die hohe Veränderungsgeschwindigkeit im Bereich von Wissenschaft und Forschung führt dazu, dass nicht mehr wie früher davon ausgegangen werden kann, dass die im Studium vermittelten Wissensbestände ausreichen, um im Berufsleben bis zum Ende der Erwerbstätigkeit zu bestehen (Schaeffer 2006). Daher wird Lernen als ein lebenslanger Prozess gesehen, der von den beruflich Tätigen erwartet, dass sie Innovationen zeitnah in die berufliche Praxis umsetzen und Veränderungsbereitschaft zeigen (Knigge-Demal et al. 2012).

Das übergeordnete Ziel dualer Studiengänge besteht in der Ausübung einer wissenschaftsbasierten, beruflichen Handlungskompetenz der jeweiligen Disziplin. Dabei werden sowohl fundierte Praxiserfahrungen als auch wissenschaftliche Qualifikationen erworben. Durch Lernphasen in der Praxis wird ein früher Einbezug von beruflicher Realität in das Studium ermöglicht. Daraus ergeben sich in dreifacher Hinsicht folgende Besonderheiten:

## **Unterschiedliche handlungsleitende Maxime in den Lernorten**

Die Lernorte Hochschule und berufliche Praxis unterliegen unterschiedlichen handlungsleitenden Maximen und Systeminteressen (Pätzold & Walden 1995). Während für Hochschulen die Erfüllung des Bildungsauftrages prioritär ist, verfolgt die Praxis vorwiegend wirtschaftliche Ziele. Darüber hinaus haben Einrichtungen des Gesundheitswesens zusätzlich einen Versorgungsauftrag zu erfüllen. Hier stehen vor allem die sozialen, medizinischen und pflegerischen Versorgungsaufträge im Vordergrund, flankiert von ökonomischen Bedingungen, die wirtschaftliches Denken und Handeln erforderlich machen (Knigge-Demal, Pätzold & Schürmann 2007).

## **Doppelte Handlungslogik**

Sowohl technische duale Studienrichtungen als auch duale Studiengänge im Gesundheits- und Sozialwesen (z. B. Pflege, Soziale Arbeit, Sonderpädagogik) folgen in ihrem professionellen Handeln einer doppelten Handlungslogik. Professionelles Handeln begründet sich aus zwei Aspekten. Zum einen ist es die wissenschaftliche Kompetenz des Verständnisses von Theorien und Verfahren, ihrer Konstruktion sowie der Logik ihrer strikten Anwendung. Zum anderen ist es die hermeneutische Kompetenz des Verstehens eines ›Falles‹ (Oevermann 1981). Begründungs- und Entscheidungsprobleme unterliegen damit einem jeweils eigenen System: Begründungen sind der stringenten Logik der Wissenschaft verpflichtet und Entscheidungsprobleme dem jeweiligen ›Fall‹ (Knigge-Demal et al. 2012). Nach Darmann-Finck, Böhnke & Straß (2009) ist neben der Fähigkeit zur Anwendung von wissenschaftlich fundiertem Regelwissen, die Kompetenz des hermeneutischen Fallverstehens und die kritische Reflexion der der Praxis inhärenten Widersprüche die Voraussetzung für die Bewältigung und Gestaltung von beruflichen Situationen. Das Handeln in der Praxis zeichnet sich durch situationsgebundene Komplexität, Heterogenität und einen Rest an Ungewissheit aus. Berufliches Handeln gelingt demnach, wenn das theoretische Wissen situationsangemessen auf die konkrete Situation angepasst wird (Jahncke-Latteck 2010).

## **Unterschiedliche Wissensformen**

Dewe, Ferchhoff und Radtke (1992) unterscheiden als Wissensformen das wissenschaftliche Wissen und das Handlungswissen. Wissenschaftliches Wissen orientiert sich an einem durch Theorie- und Methodenprogram-

me kontrollierten Wahrheitskriterium. Das theoretische, wissenschaftliche Wissen findet als Hypothese Eingang in die Praxis, um dort das Handlungswissen zu inspirieren und zu evaluieren (Altrichter, Kannonier-Finster & Ziegler 2005). Praktisches Handlungswissen richtet sich am Kriterium der Angemessenheit in der Handhabung von in der Praxis gültigen Regeln im Umgang mit dort bestehenden Handlungsanforderungen aus (Wildt 1996). Ziel der Hochschullehre in dualen Studiengängen ist eine Ausrichtung auf beide Wissensformen. Sich der gegebenen Praxis mit einem reflexiven und wissenschaftsbasierten Zugang zu nähern, wird daher für die Verknüpfung von Theorie und Praxis zu einem wichtigen hochschuldidaktischen Bezugspunkt (Knigge-Demal et al. 2012). Dazu sind duale Studiengänge besonders geeignet, da durch eine enge Verzahnung zwischen Theorie und Praxis unterschiedliche Wissensformen und -quellen aus unterschiedlichen Strukturen durch reflexive und wissenschaftsbasierte Annäherung verbunden werden können.

Um den Auf- und Ausbau einer wissenschaftsbasierten, beruflichen Handlungskompetenz für die Studierenden zu fördern, sollten die domänenspezifischen Begriffe und Konstruktionen des beruflichen Alltags, aus denen die Studierenden subjektive Theorien und ein arbeitsbezogenes Zusammenhangsverständnis bilden, erfasst und hermeneutisch durchdrungen werden (Rauner 2004; Altrichter et al. 2005). Das von Studierenden in der beruflichen Praxis erworbene Wissen ist insofern von großer Bedeutung, da es im Erleben der Studierenden eine hohe Berufsrelevanz aufweist. Zusätzlich muss sich das theoretische Wissen in der Praxis bewähren und im Sinne eines komplexen Transformationsprozesses auf die konkrete Situation angewendet werden (Dewe 2005). Phänomene der beruflichen Praxis können Ausgangspunkt hochschulischer Lehre sein. Eine Herausforderung ist daher, transferorientiertes und selbstgesteuertes Lernen anzubahnen sowie die Gestaltung von reflektierenden Lernsituationen in die hochschuldidaktische Vorgehensweise einzubinden. Mit Hilfe von wissenschaftlichen Methoden können einerseits die berufliche Realität auf ihre Struktur hin analysiert, andererseits Kompetenzen zur Problemlösung für hochkomplexe berufliche Herausforderungen angebahnt werden. Dazu gehören sowohl akademische Leitprinzipien, wie selbstgesteuertes und problemorientiertes Lernen, als auch der Umgang mit Diversität und Fokussierung auf reflexive Fähigkeiten. Der Einsatz von neuen Vermittlungs-, Lehr- und Lernformen ermöglicht einen umfassenden Praxis-Theorie-Praxis-Transfer, der das implizite und explizite Wissen der Lernenden sichtbar macht (Heller & Wegleitner 2006, in: Schaeffer 2006; Kupfer, Kolter & Köhlmann-Eckel 2012).

# 2

---

## Vom Projekt zum Methodenkompendium

Im Rahmen des »Qualitätsnetzwerks Duales Studium« des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft wurden zehn Universitäten, Fachhochschulen, Duale Hochschulen und Berufsakademien ausgelobt, gemeinsam an Empfehlungen zur Weiterentwicklung des dualen Studiums und einer zukunftsweisenden Kooperation zwischen der hochschulischen und beruflichen Bildung zu arbeiten. Im Wesentlichen bestand die Arbeit der teilnehmenden Hochschulen aus zwei Teilen. Zum einen die inhaltliche und organisatorische Ausgestaltung der jeweiligen Projekte und zum anderen die gemeinsame Bearbeitung verschiedener Themen während der fünf Netzwerktreffen, wie die Eingrenzung und die Definition des Begriffs »duales Studium«, die Erstellung eines Profilpasses und die Entwicklung von Qualitätsstandards. Durch die 20-monatige intensive Zusammenarbeit und Auseinandersetzung entstanden vielfältige Ergebnisse, die durch den Kooperationspartner, das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE), in einem praxisorientierten Handbuch zusammengefasst wurden.

Das Projekt »Methodengeleitete Explikation von Wissen aus beruflichen Situationen« war im dualen Bachelorstudiengang »Gesundheits- und

Krankenpflege« (B. Sc.) der FH Bielefeld angesiedelt. In dem achtsemestrigen Studiengang ist die Ausbildung der Gesundheits- und Krankenpflege integriert. Die Absolventen und Absolventinnen erlangen mit dem Berufsabschluss in der Gesundheits- und Krankenpflege und dem akademischen Grad »Bachelor of Science« eine doppelte Qualifikation. Zentrales Qualifikationsziel des Studienganges ist die Ausübung der wissenschaftsbasierten beruflichen Handlungskompetenz zur patientennahen Gesundheitsversorgung von Menschen aller Altersstufen in den verschiedenen Handlungsfeldern der Gesundheits- und Krankenpflege. Wesentliche Aspekte des Studiums bestehen in der konsequenten Ausrichtung auf Berufsbefähigung und Kompetenzorientierung (Jahncke-Lattek et al. 2011).

Ziel der Studie war es, pädagogische Methoden zu identifizieren und zu beschreiben, die geeignet sind, in der Praxis erworbenes Wissen von Studierenden zu erfassen, zu analysieren und für die Hochschullehre nutzbar zu machen. Auf diese Weise soll praktisches Wissen geborgen und mit theoretischem Wissen verknüpft werden, um daraus Handlungswissen für Studierende zu generieren. Die Methoden sollen disziplin- und modulübergreifend nutzbar sein. Das Projektergebnis sollte einen vertieften Praxis-Theorie-Praxis-Transfer im Studium ermöglichen bzw. verbessern, indem Wissen aus beruflichen Situationen methodengeleitet herausgearbeitet, reflektiert und weiterentwickelt wird.

Die aufeinander aufbauenden Schritte der Studie verfolgten jeweils unterschiedliche Zielsetzungen, wie die nachfolgende Tabelle 1 veranschaulicht.

In der Literaturanalyse lag der Fokus auf zwei Aspekten. Für eine theoretische Fundierung wurde zum einen ermittelt, welche didaktische Grundlage dem Ziel entspricht. Zum anderen wurde Literatur zur Beschreibung der Zielgruppen recherchiert. Die primäre Zielgruppe, die in diesem Projekt angesprochen wurde, bilden Hochschullehrende. Sekundär profitieren ebenfalls die Studierenden von dem zielgerichteten Einsatz verschiedener Lehr-/Lernmethoden. Nach der Klärung der didaktischen Fundierung sowie der Auseinandersetzung mit den Zielgruppen, fand eine umfangreiche Betrachtung von Anwendungs- und Einsatzmöglichkeiten von Methoden statt. Zu diesem Zweck wurde der aktuelle Forschungs- und Methodenstand geborgen.

**Tab. 1:** Arbeitsschritte mit Zielsetzung im Verlauf der Studie

<b>Arbeitsschritte</b>	<b>Zielsetzung</b>
<i>Literaturanalyse</i>	Analyse des nationalen und internationalen Forschungs- und Literaturstandes Beschreibung der Zielgruppen Lehrende und Studierende
<i>Experteninterviews mit Hochschullehrenden im dualen Studium</i>	Ermittlung von Erfahrungen von Lehrenden mit dem Einsatz von didaktischen Methoden Ermittlung der Einstellung der Lehrenden gegenüber didaktischer Methoden
<b>Meilenstein 1: Entwicklung eines Entwurfs des Methodenkompendiums für Lehrende</b>	
<i>Expertenworkshop mit Studiengangsleitungen dualer Studiengänge</i>	Vertiefung der bisher erhaltenen Ergebnisse Validierung des Entwurfs des Methodenkompendiums
<i>Diskussion im Qualitätsnetzwerk</i>	Vertiefung der bisher erhaltenen Ergebnisse Validierung des Entwurfs des Methodenkompendiums
<b>Meilenstein 2: Modifizierung des Methodenkompendiums für Lehrende</b>	
<i>Zwei Expertenworkshops mit dual Studierenden</i>	Ermittlung der Einstellung von Studierenden gegenüber didaktischen Methoden und der Anwendung zu Selbststudienzwecken Validierung des Entwurfs des Methodenkompendiums
<b>Meilenstein 3: Entwicklung eines Methodenkompendiums für Studierende</b>	
<i>Vorstellung des Methodenkompendiums im Rahmen der Lernwelten 2015 in Chur (Schweiz)</i>	Vertiefung der bisher erhaltenen Ergebnisse Validierung des Entwurfs des Methodenkompendiums

Im Rahmen der Studie wurden im Anschluss an die Literaturanalyse fünf leitfadengestützte Experteninterviews durchgeführt, mit dem Ziel, die Erfahrungen der Hochschullehrenden mit der Explikation beruflichen Wissens im Rahmen von dualen Studiengängen zu erheben. Zur strukturierten, sachdienlichen Elaboration der Erfahrungsdimensionen wurde in der Studie das systematisierende, leitfadengestützte Experteninterview genutzt (Kruse 2014). Nachstehende Fragestellungen wurden hierbei berücksichtigt:

- ♦ Welche Methoden werden innerhalb der dualen Studiengänge bereits erfolgreich eingesetzt?

- ♦ Welche Erfahrungen haben die Lehrenden mit den von ihnen eingesetzten Methoden?
- ♦ Welche der Methoden scheinen zur Zielerreichung geeignet zu sein?
- ♦ Wie ist die Haltung der Lehrenden zur Gestaltung und zum Aufbau eines Methodenkompendiums?

Die Auswertung wurde in Anlehnung an die Technik der inhaltlichen Strukturierung der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2008) durchgeführt. Auf der Basis der gewonnenen Ergebnisse konnten Methoden recherchiert und in einem ersten Entwurf des Methodenkompendiums tabellarisch dargestellt werden.

Der disziplinübergreifende Expertenworkshop mit Leitungen dualer Studiengänge der FH Bielefeld (N = 3) sowie die beiden Expertenworkshops mit Studierenden des dualen Bachelorstudiengangs »Gesundheits- und Krankenpflege« (B. Sc.) (N = 5) wurden in Form einer ermittelnden Gruppendiskussion durchgeführt, um die Einstellungen und Verhaltensweisen der Teilnehmer und Teilnehmerinnen in einer interaktiven Diskussion zu ermitteln (Lamnek 2005). Die Ziele im Workshop der Studiengangsleitungen waren die Vertiefung der bisher erhaltenen Ergebnisse und die Validierung des Entwurfs des Methodenkompendiums. Die beiden Workshops mit Studierenden stellten die Ermittlung der Einstellung von Studierenden gegenüber didaktischen Methoden und der Anwendung zu Selbststudienzwecken sowie ebenfalls die Validierung des Entwurfs des Methodenkompendiums in den Fokus. Die Auswertung erfolgte deskriptiv unter Berücksichtigung der in den Leitfäden konstruierten Themenbereiche und Unterfragen.

Das Methodenkompendium wurde im nächsten Schritt der Diskussion im »Qualitätsnetzwerk duales Studium« während eines Netzwerktreffens durchgeführt, um die Ergebnisse zu vertiefen und zu validieren.

Der Workshop »Methodengeleitete Explikation von Wissen aus beruflichen Situationen – eine Perspektive für die duale Bildung in der Pflege« wurde als gruppen-kommunikative Veranstaltung, in dem sowohl die Integration der Teilnehmer und Teilnehmerinnen als auch die Realisierung der zuvor gesetzten Ziele im Fokus stand, im Rahmen der Lernwelten 2015 in Chur zweimal durchgeführt (Bastian 2010). Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen erhielten die Gelegenheit zum Meinungs- und Erfahrungsaustausch, um kreative Ideen und Strategien für die eigene Unterrichtsgestaltung entwickeln zu können. Das übergeordnete Ziel des Workshops bestand in der Generierung neuer Erkenntnisse im Hinblick auf den Praxis-Theorie-Praxis-Transfer. Als methodische Grundlage diente das